

Er musste ihr Gott sei Dank nicht antworten, weil der Weißbekleidete schon wieder weiterstrebte – und zwar d-ir- e-k-t in den Tunnel hinein.

Stimmen schwollen an. Sprechchöre sangen Alles für den Danube, unseren besten Club!, Rasseln, hupen. Er trat ins Licht, das Johlen überschlug sich, Pfeifen, ein skandiertes K M, Applaus, Bengalisches Feuer, glitzernde Papierschnipsel, olé, olé, olé!

Vor seiner Nase tauchte ein Papiertaschentuch auf. Und erst jetzt merkte er, dass ihm Tränen über die Wangen liefen. Er riss der besten und nervigsten, weil aufmerksamsten aller Kolleginnen die Inkarnation seiner Peinlichkeit aus der Hand und wischte sich über Gesicht und Glatze. Sah sich durch die Tuchfalten hindurch um. Der Weißbekleidete hatte nichts mitbekommen, denn er säuberte mit der bloßen Hand eifrig die Mannschaftssitze des AC Danube.

Sie schlenderten zu ihm.

Der Mann, der erstaunlicherweise ohne Anzeichen von Kälteempfinden in kurzärmeligem T-Shirt und leichter Stoffhose da saß, umfasste die mächtigen Tribünen mit einer großen Armbewegung. »Hier sind wir ungestört.«

Katz fühlte sich noch immer benommen, und so war er dankbar, als Dani dem Mann die Hand reichte und sagte: »Und das erscheint Ihnen notwendig, Herr ...?«

»Edwin Kranzl. 'tschuldigung. Ich bin der Chefmasseur. Und wie darf ich Sie ansprechen? Ich mein, ich weiß, Sie sind von der Polizei. Krimineser. Aber ich ...«

»Das ist Chefinspektor Karl Maria Katz, und ich bin Gruppeninspektorin Daniela Mayer.«

Er setzte sich, streckte die Beine von sich und faltete die Hände am Bauch. »'tschuldigung, dass ich Sie so überfallen hab. Und dass ich da so auf geheimnisvoll mach. Aber ...«

Er seufzte. Nickte vor sich hin. Ließ seinen Blick über den Rasen und die Tribünen schweifen.

Katz ging zur Seitenoutline. »Darf ich?«

Kranzl lachte dröhnend. »Klar. Is ja keine Seif, die sich bei einmaligem Benutzen gleich abnützt.«

Diesen Spruch hatte Katz das letzte Mal gehört, als es im Stammbeisl der LKAler ums Fremdgehen gegangen war. Der Fremdgegangene respektive Fremdbenutzte nutzte sich eben nicht wie Seife ab. Also warum bei einem unwichtigen One-Night-Stand aufregen? War doch nur ein verlängerter Kuss oder eine intensivere Massage. Diese Aussage eines älteren, abgeklärten Kollegen war von den jüngeren in Grund und Boden verdammt worden. Doch er hatte recht gehabt. Gewisse Schönheiten mussten von anderen berührt werden dürfen. Katz strich sacht über das Gras. Ging die Mittellinie weiter bis zum Anstoßpunkt. Drehte sich einmal um dreihundertsechzig Grad. Hier spielen zu dürfen. Das wäre ein Gottesgeschenk.

»Is a großer Fan, Ihr Kollege, oder?«, hörte er.

Ja, und er war sich dessen bislang nicht bewusst gewesen. Dass seine Liebe so heftig war. Anstoß, er ein Pass nach links, dann quer durchs Mittelfeld, unbehelligt von der Verteidigung in den Strafraum, Flanke nach rechts zu ihm, volley mit dem Linken ins rechte Kreuzeck. Toben und Pulsieren um ihn herum. Die Kameraden auf ihm drauf. Er mit Handstand-Überschlag. Der Platzsprecher: Tor durch Kaaaaarl Mariiiiiia; die Menge als Antwort: Ka-atz! Der Platzsprecher: neuer Spielstand AC Danube; die Menge: Eins! Platzsprecher: Salzburg;

die Menge, raunend, wie ein einziger Bass: Null! Platzsprecher: danke! Menge: bitte! Tröten, Applaus, Jubel, Bengalisches Feuer, olé, olé, olé.

»Chef?«

Die Sonne verdunkelte sich auf Stichwort. Richtig, für den Abend war wiederum Nieselregen angesagt. Er trabte zur Seitenlinie zurück. »Okay, Herr Kranzl, was liegt an?«

Der Masseur setzte sich auf und stützte seine Arme auf den Knien ab. Er betrachtete das Gras. »Ich weiß net, wo ich anfangen soll, weil ich eigentlich nichts Konkretes weiß. Aber des alles, der Tod vom Wolfram, der vom Kollaritsch, und weil die zwei eigentlich nix miteinander zum Tun gehabt haben, des macht mi alles sehr ...«

»Unrund.«

»Richtig. Weil da bei uns, da rennt schon einige Zeit Einiges schief. Derf natürlich niemand wissen, wir san ja grad die Überflieger.«

Dani, die inzwischen neben ihm saß, beugte sich zu ihm vor. »Wie lange sind Sie schon beim Club?«

»Elf Jahr. Ich war noch in der Landesliga mit dabei.«

»Das heißt, Sie haben den ganzen Wiederaufstieg miterlebt?«

Er nickte. »Zuerst war des alles super. Lauter Burschen, die voll motiviert waren. Damals mit dem Mayer, der uns trainiert hat. A Zauberer. Wir haben glaubt, wir reißen der Welt an Haxn aus.«

»Und was ist dann passiert?« Katz musste sich eingestehen, dass ihn das nicht nur als Polizist, sondern auch als Fan interessierte.

»Dann hamma a Chance gesehen. Und die anderen san auf uns aufmerksam geworden. Und des war der Anfang vom End. Ich geh jetzt nicht ins Detail, sonst müsst ich ja gestehen, dass ich was gwusst hab.« Blick zu Katz.

Er nickte. »Erzählen Sie einfach einmal so allgemein. Vielleicht mit ein paar Vermutungen gespickt.«

Kranzl rupfte ein paar Grashalme aus und zerlegte sie in Schnipsel. »Können Sie sich noch an den Bundesligaskandal erinnern? Also den in Deutschland?«

Katz wollte ihm sagen, dass er den Zusatz nicht gebraucht hätte. Jeder Fußballmensch wusste, worum es da ging. Doch Dani musterte sie beide mit gerunzelter Stirn. Also erklärte er: »Das war Anfang der Siebziger. Ein paar Jahre davor ist der deutsche Fußball professionell geworden, sprich, sie haben auf allen Ebenen Profis zugelassen, als einer der letzten Verbände in Europa. Und dann kam in der Saison zweiundsiebzigdreundsiebzig durch die Selbstanzeige von einem Sponsor heraus, dass Bielefeld sich den Nichtabstieg in die zweite Liga durch Korruption erkaufte hatte. Die letzten zehn Spiele der Saison waren alle getürkt. Schalke, Hertha und ein paar andere aus dem gesicherten Mittelfeld haben sich bestechen lassen. Nicht das erste Mal in der Fußballgeschichte. Aber es war ein ziemlich großer Skandal – klar, bei einem so großen und wichtigen Land wie Deutschland – und de facto der Verlust der Jungfräulichkeit.«

Kranzl schmiss die Reste des Grases in die Luft. »Trifft's ziemlich genau. Der DFB\* und die anderen nationalen Fußballverbände, aber auch die UEFA und die FIFA haben natürlich Sicherheitsdecken gegen Korruption eingezogen, aber seitdem weiß man, was möglich ist.

Viele Jahre hat man das alles verdrängt, aber in letzter Zeit kommen illegale Wetten ja wieder in die Öffentlichkeit.«

»Gut so, würde ich sagen«, warf Dani ein.

Sie hatte recht, doch es berührte nicht den wunden Punkt. »Ja, aber nur, weil sich ein paar zu blöd angestellt haben. Es zu offensichtlich war. Das Gros der Schiebereien bekommen wir alle gar nicht mit.« Und während Katz sich das sagen hörte, wurde er unsagbar traurig. Als Fan hatte er diese Tatsache bislang einfach ausgeblendet. Selbstschutz.

Kranzl wandte sich Dani zu und lachte. »Sie verstehen nichts von Fußball, gell?«

»Schon. Ich hab als Kind gespielt.«

Das hatte Katz gar nicht gewusst. Nun gut, Dani und er kannten einander ja auch erst seit einem guten halben Jahr.

»Okay, dann können Sie sich sicher vorstellen, wie leicht es ist, als Verteidiger um zehn Zentimeter daneben zu fahren«, fuhr Kranzl fort. »Oder als Torwart den Bruchteil einer Sekunde zu spät wegzuspringen.« Er streckte wieder die Beine aus und verschränkte die Hände hinter den Kopf. »Aber Torwetten sind ja nicht das Einzige. Inzwischen wird auf die erste Gelbe Karte, auf den ersten Einwurf, auf den ersten Corner und viele andere Dinge gesetzt. Und wenn wir einmal die Wetten außer Acht lassn, gibt's da noch die Manager, die ihre Schützlinge gekonnt in der Auslage sehen wollen. Steht ein Transfer an, fließt Geld.« Katz schaute Dani an, sie ihn. Susanne Podlinskys Rede. »Und«, Kranzl zeigte auf, »wenn ein Transfer über die Bühne geht, erst recht.«

Katz ging vor ihm in die Hocke. »Sie meinen, jenseits von den kolportierten Wahnsinnsgagen? Inwiefern?«

»Na, da schneiden alle mit. Der Manager sowieso, eh klar, is sein Job. Aber gutes Geld kriegt oft auch die Käuferseite, also der Sportdirektor oder der Verbandspräsident oder ...«

»Moment, Moment, die Käuferseite?« Das ordnete sich nicht in sein Hirn ein.

»Korruption?«, mutmaßte Dani.

»Ja, schon, aber ...« Katz konnte das Szenario einfach nicht visualisieren.

Kranzl beugte sich zu ihm. »Nehmen wir an, da ist ein Club am aufsteigenden Ast, da will man als Manager natürlich sein gutes Pferd unterbringen, schon allein wegen dem Renommee und dem dadurch steigenden Wiederverkaufswert, aber auch wegen der zu erwartenden Prämien, wenn der Club ins internationale Geschäft aufsteigt und so halt. Aber das denkt sich der andere Manager auch. Na, dann bieten sie dir als Club Geld an, damit du den jeweiligen Schützling nimmst. Keine Einzelfälle.«

Katz spürte, dass seine Beine eingeschlafen waren. Mit einem Ruck platzierte er sich neben dem Masseur. »Glaub ich nicht. Mag ich nicht glauben.«

Kranzl lachte. »Das wiederum glaub ich Ihnen. Und ganz perfide wird's, wenn du aus dem eigenen Stall, also der eigenen Akademie einen guten Nachwuchsspieler hast, der auch gut in die Kampfmannschaft passen würde, du das Angebot von diesem Manager hast, der dir dann auch noch gleich in Aussicht stellt, den Youngster unter seine Fittiche zu nehmen und ihn woandershin zu verscherbeln. Win-win für alle, denn die Ausbilder, also die Clubs, schneiden bei jedem weiteren Transfer mit.«

»Das klingt nach Menschenhandel«, fasste seine Dani trocken zusammen.

Und da war es schon wieder, das Wort, nur dass es jetzt nicht aus dem Mund einer verbitterten Tochter kam, sondern aus jenem seiner pragmatischen Kollegin. Und Katz war dankbar, dass Dani es ausgesprochen hatte, ihm wollte das Wort noch immer nicht über die Lippen.

»Das sagen Sie«, brummte Kranzl. »Die Manager würden sagen, dass das alles ein ganz normaler wirtschaftlicher Vorgang im Kapitalismus ist. Ist es ja auch. Ich muss meine Geschäfte so machen, dass ich den größten Gewinn dabei hab. Warum sollt's im Fußball sozialer als woanders zugehen?«

»Und Kollaritsch war so ein ... Gewinnorientierter?«, fragte Dani nach.

»Ja sicher. Und der Hüttl is auch so. Aber eigentlich ist das, wie gesagt, nichts Außergewöhnliches, und deswegen frage ich mich, warum der Kollaritsch jetzt tot ist. Weil die betrügen sich untereinander nicht, wär ja blöd, weil dann haben sie den Ruf ruiniert. Also wieso sollt da irgendwer auf irgendwen sauer sein? Na, na, na.« Er schüttelte den Kopf.

»Ich muss Sie das trotzdem fragen«, insistierte sie, abgeschwächt durch ein schmales Lächeln. »Wissen Sie konkrete Fälle von Unrechtmäßigkeiten?«

Er sah sie lange an, so lange, dass Katz sich bereits fragte, ob der Mann geistig überhaupt noch unter ihnen weilte.